

Menschen- und Weltbild nicht durch Angst, Pessimismus und Verzweiflung gekennzeichnet, sondern durch den Aus- und Vorblick auf das Leben danach, das durch die Auferstehung Jesu Christi bereits begonnen hat und mit der „Auferstehung des Leibes“ die Hoffnung auf die „Einbringung der konkreten Geschichte in die absolute Zukunft“ (292 f) meint. Zwar ist das gegenwärtige Leben des Menschen durch Zerrissenheit und Unfrieden gekennzeichnet, durch die Versuchung von der Schlange, die „ihm in Aussicht stellte, die Dinge der Welt bis ins letzte hinein erkennen und über sie verfügen zu können“ (276). Christlicher Glaube ist aber trotz aller gegenwärtigen Bedrohung, alles Entsetzlichen und Zerstörerischen, zuversichtlich, daß keine zweite Flut mehr kommen werde.

Auers Konzeption ist zweifellos eine beachtliche, optimistische und ermutigende Leistung, die viel für sich hat, aber auch ihre Kritiker und Gegner findet. Aber gerade auch darin dürfte seine Stärke liegen, daß er es nicht scheut, seinen eingeschlagenen Weg mutig weiter zu verfolgen und insofern mit Sicherheit nicht nur Impulse, sondern Anstöße im vollen Sinne des Wortes bietet für die bedrängenden ökologischen Fragen der Gegenwart. Das leicht lesbare Buch könnte so ein zwar unkonventioneller, aber dafür umso wertvollerer Beitrag für viele suchende und fragende Menschen unserer Zeit sein.

Graz

Alois Wolkingner

Besprechungen

HEILIGE SCHRIFT

SEIDL THEODOR, *Tora für den „Aussatz“-Fall*. Literarische Schichten und syntaktische Strukturen in Levitikus 13 und 14. (Münchner Universitätsschriften, Kath. Fakultät, Bd. 18). (XI, 266.) EOS-Verlag, St. Ottilien 1982. Kart. DM 32,—.

Vorliegende Arbeit wurde im SS 1982 von der Kath. theol. Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München als Habilitationsschrift angenommen. Die Professoren J. Scharbert und W. Richter haben als Begutachter sie jedenfalls positiv beurteilt. Was soll man aber zu einer schwierigen Habilitationsschrift in Kürze sagen? Wem die von Richter entwickelten Fachausdrücke für Textaufschlüsselung nicht geläufig sind, muß wohl zuerst eine neue Sprache lernen. Die der Untersuchung vorangestellte Umschrift des hebräischen Textes wird folgendermaßen gekennzeichnet: „Sie (die Umschrift) bildet als objektsprachliche Transkription den Bezugspunkt zu den nachfolgenden literarkritischen Analysen und steht in Korrespondenz zu den morphosyntaktischen Transkriptionen, die als metasprachliche Transkriptionen den syntaktischen Analysen . . . vorangestellt sind“ (3).

Den Untersuchungsgang hier auch nur annähernd vorzustellen, ist unmöglich. Jedenfalls möchte man meinen, daß bei diesem wissenschaftlichen Aufwand (mit 780 Anmerkungen unter dem Strich) eine wesentlich neue Erkenntnis zutage gefördert worden sei. Dem ist aber nicht so! In der Schluß-Zusammenfassung (Synthese, 243) heißt es, daß damit die Ergebnisse der bisherigen Literarkritik bestätigt werden. In den beiden Kapiteln Levitikus 13/14 sei ein Kernstück anzunehmen, das von verschiedenen, zeitlich nachgeordneten Verfassern überarbeitet worden sei. Die Anzeichen solcher „nachschafter, überarbeitender Hände“ (67) könne man am

Text aufspüren. — Das Ziel der Untersuchung ist also die Aufhellung des Vorher — oder des Werdeganges des Textes. Ob aber die „nachschafternden Hände“ in der Jetztgestalt des Textes etwa ein Kunstwerk schufen, wird überhaupt nicht untersucht. Vf. hätte bloß im Casus Lev 13,4—6 den Wortbestand nach: a) Art des Aussatzes — b) Funktion des Priesters — c) Entscheidung für den Kranken, auszuheben brauchen und wäre damit auf das kunstvoll gebaute Modell der erhöhten Tetraktys gestoßen; denn in dieser im Text selbst vorgegebenen Dreiteilung treten zugleich die Teilwerte des Modells in Sicht ($32 + 23 + III = 55 + III = 58$). (Vgl. mein Buch *Baupläne des Wortes*. Einführung in die biblische Logotechnik. Herder 1974, 50) — Wenn Vf. meint, Rendtorf habe den Text auf ein Prokrustesbett eingezwängt (1), welches Kennwort soll man dann seinen Untersuchungen geben!?

Graz

Claus Schedl

RUBINKIEWICZ RYSZARD SDB, *Die Eschatologie von Hen 9—11 und das Neue Testament*. Aus dem Polnischen übersetzt von Herbert Ulrich. (Österreichische Biblische Studien, Bd. 6). (175.) Öst. Kath. Bibelwerk, Klosterneuburg 1984. S 188.—/DM 27,—/sfr 23,—.

Die vorliegende Arbeit wurde am 24. II. 1981 von der Theol. Fak. der Kath. Universität Lublin als Habilitationsschrift angenommen. Vf. versieht seither den Lehrstuhl für „Inter testamentliche Literatur“. Dazu gehört der große Bereich der Pseudepigraphen und Apokryphen. Das Buch Henoch wurde von der alten Kirche fast wie ein kanonisches Buch eingeschätzt. Bis zur Auffindung des aramäischen Henoch unter den Handschriften aus den Höhlen am Toten Meer (Qumran) standen der Forschung nur die griechische und äthiopische Übersetzung zur Verfügung. Vf. konzentriert sich nun auf den neuen aramäischen Text.